

CARINTHIA

II.

Mitteilungen des naturhistorischen Landesmuseums
für Kärnten

redigiert von

Dr. Karl Frauscher.

Nr. 2.

Fünfundneunzigster Jahrgang.

1905.

Eduard Richter †.

Am 6. Februar d. J. verlor die Universität Graz durch den Tod eine ihrer grössten Zierden — Hofrat Professor Dr. Eduard Richter. Gleich ausgezeichnet als Mensch wie als Lehrer und Gelehrter, hat Richter in allen, die das Glück hatten, ihn kennen zu lernen, unvergessliche Eindrücke hinterlassen. Daher wird sein Hinscheiden in einem weiten Kreise von Schülern, Freunden und Bekannten schmerzlichst empfunden.

Auch der Verein des naturhistorischen Landesmuseums für Kärnten erleidet durch Richters Tod einen schweren Verlust. War doch Richter seit dem Jahre 1898 Ehrenmitglied des Vereines und hat er sich doch auch durch seine wissenschaftlichen Forschungen um Kärnten in reichem Masse Verdienste erworben.

Richter war am 3. Oktober 1847 zu Mannersdorf bei Bruck a. d. L. geboren. Sein Vater war

daselbst Verwalter der kaiserlichen Familienherrschaft und starb schon zwei Jahre nach des Sohnes Geburt. Die Mutter, eine verständige Frau, sorgte in liebevoller Weise für die weitere Erziehung des Knaben. Als er das Gymnasium zu Wiener-Neustadt besuchte, kam sie seinem schon damals regen Interesse an der Natur durch Reisen in die Alpen, nach Italien und in die Sudetenländer entgegen. Nach Vollendung der Gymnasialstudien kam Richter an die Universität Wien, wo er sich anfangs hauptsächlich mit historischen, später mit geographischen Studien beschäftigte. Da die Mutter seinen Neigungen freien Lauf liess, konnte sich Richter zwanglos seinen Bestrebungen hingeben. Mit eiserner Energie arbeitete er an seiner Ausbildung und erzog sich so selbst zu dem, was er später war. Sein scharfes Auge und seine Begeisterung für alles Schöne brachte es mit sich, dass er sich nicht einseitig mit seinen Fächern befasste, sondern sich auch für manches andere interessierte. Anton E. Schönbach, sein liebster Jugendfreund, erzählt, wie Richter, der Historiker und Geograph, in der Studentenzeit in den Donauauen bei Wien Käfer und Fliegen sammelte und seinen aufhorchenden Freunden die damals noch neue Darwinische Lehre praktisch vor Augen führte. Ebenso interessierte sich Richter auch für Philosophie, bildende Kunst, Musik und Literatur und war er für die Schönheit der Alpennatur empfänglich. Kunstgenuß und Naturgenuß gingen bei ihm Hand in Hand und wurzelten in dem scharf ausgeprägten ästhetischen Gefühle, das ihn zu allem Erhabenen hinzog. Die Begeisterung für die Alpenwelt, die Freude am Naturgenuß und die Lust, seine Kräfte an grossen Schwierigkeiten zu messen, trieben ihn in die Berge und brachten ihm eine Fülle von neuen Anregungen und Gedanken. Auf diese Weise kamen alle die hervorragenden Anlagen an Geist und Körper, die in Richter schlummerten, durch seine Selbsterziehung zur glücklichsten Entfaltung und das Ergebnis war eine edle, harmonisch entwickelte Persönlichkeit.

Richters Hauptfach auf der Universität war eine Zeit lang die Geschichte, in der er später Bedeutendes leisten sollte. Seine Bedeutung als Historiker ist jedoch bereits anderorts (Carinthia I, 1905, Heft 2) gewürdigt worden. Es genügt daher,

hier darauf hinzuweisen, dass das Lieblingsfach Richters in der Geschichte die historische Geographie war und dass er besonders gerne auch solche geschichtliche Stoffe behandelte, die zeigen, wie sehr der Mensch von der Natur des Landes abhängig ist und welchen Einfluss die natürlichen Verhältnisse eines Landes auf den Gang der Ereignisse ausüben.

Als Geograph fand er durch Friedrich Simony seine Ausbildung, denselben, der 1848—1850 der erste Kustos unseres Museums war. Das Verhältnis zwischen beiden gestaltete sich bald inniger, als das zwischen Lehrer und Schüler gewöhnlich zu sein pflegt, Richter blickte bald zu Simony wie zu einem väterlichen Freunde auf und bewahrte ihm geradeso wie seinem Lehrmeister in der Geschichtsforschung, Th. Siekel, eine dankbare Verehrung.

Im Jahre 1871 wurde Richter zum Professor am Gymnasium zu Salzburg ernannt. Ueber 15 Jahre bekleidete er diese Stellung. Bald gründete er sich einen eigenen Hausstand. Als seine erste Frau starb, schloss er nach kurzer Zeit eine zweite Ehe, der mehrere Töchter entsprossen.

Salzburgs historisch interessanter Boden steigerte sein geschichtliches Interesse, die herrliche Gebirgswelt aber, in die er sich jetzt versetzt sah, vermehrte seine Freude an der Natur, die Lust am Bergsteigen, das Interesse an geographischen Fragen. Mit der Karte in der Hand, durchquerte er die Alpen nach allen Richtungen, reinen Naturgenuss mit ernstem, wissenschaftlichem Streben verbindend. Bald zählte er zu den eifrigsten Mitgliedern des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, in dem er in kurzer Zeit eine hervorragende Stellung einnahm. 1876—1880 war er Vorstand der Sektion Salzburg, 1883—1885 stand er, der schlichte Gymnasialprofessor, als Präses des Zentralausschusses an der Spitze des ganzen Vereines, 1895—1897 war er abermals Mitglied des Zentralausschusses. Ziele und Bestrebungen des Vereines wurden unter Richters Leitung erweitert. Mächtig wuchs seine wissenschaftliche Bedeutung. Hatte er früher seinen Hauptzweck in der Erleichterung der Bergwanderungen durch Herausgabe von Karten, Erbauung von Hütten, Anlage von Wegen und Hebung des Führerwesens erblickt, so wählte er sich, seit Richters

Einfluss sich geltend machte, ein neues Feld der Tätigkeit in der Förderung der Wissenschaft.*) Schon 1883 wurde die Mapierung des Berchtesgadner Landes in Angriff genommen — ein kühnes Unterfangen, da bis dahin alle derartigen Unternehmungen ausschliesslich vom Staate veranstaltet worden waren. In der Generalversammlung zu Villach (16. August 1885) wurde die Herausgabe einer grossangelegten Geschichte der Erschliessung der Ostalpen angeregt und der Errichtung der meteorologischen Station auf dem Sonnblick ein namhafter Beitrag gewidmet. Die Zeitschriften des Vereines erschienen nunmehr in erweiterter Gestalt. Als dann später der wissenschaftliche Beirat eingesetzt wurde (1890), spielte Richter auch in ihm eine führende Rolle. Dass sich also der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein zu dem weitverzweigten touristischen und wissenschaftlichen Verbands entwickelt hat, der er heute ist und wie es wohl keinen zweiten deutschen mehr gibt, verdankt er nicht zum geringsten Teile seinem treuen Förderer Richter. Mit Befriedigung konnte Richter 1894 auf die grossen Leistungen des Alpenvereines in der wissenschaftlichen Erforschung der Ostalpen hinweisen. („Zeitschrift“, 1894, Seite 1, ff.) Seine Verdienste um den Verein fanden auch volle Anerkennung von Seite des Vereines selbst sowohl, wie auch von aussen; der Verein zollte ihm stets eine dankbare Wertschätzung und von aussen blieb die verdiente Auszeichnung nicht aus: Richter wurde vom Grossherzog Friedrich von Baden gelegentlich der Generalversammlung zu Konstanz (1884) das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Die wissenschaftlichen Bestrebungen Richters berühren sich vielfach mit denen des Alpenvereines. In dessen Zeitschriften („Zeitschrift“ und „Mitteilungen“) erschien rund ein halbes Hundert von Aufsätzen aus der Feder Richters. Sie behandeln touristische, kartographische und historisch-geographische Fragen, vor allem aber das Gletscherphänomen, und in dieser Beziehung wieder insbesondere die Gletscherschwankungen.

*) Siehe Emmer, Geschichte des Alpenvereines, Zeitschrift des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereines, 1894, S. 177. Dort findet sich auch ein Bild Richters aus den Achtzigerjahren (S. 209).

Richter war es, der in den Ostalpen zuerst Beobachtungen der Gletscherschwankungen teils selbst angestellt, teils solche veranlasst hat. Die ersten Gletschervermessungen überhaupt wurden in der Schweiz am Rhonegletscher seit 1874 vorgenommen. Damals befanden sich die Gletscher in einem entschiedenen Rückgange. Im Jahre 1879 schien diese Periode des Niederganges ein Ende erreicht zu haben, da noch im Sommer gewaltige Schneemassen im Gebirge zu sehen waren. Dadurch wurde das Interesse der Geographen an den Gletscherschwankungen aufs Neue regt. A. Favre empfahl den Teilnehmern am III. internationalen alpinen Kongresse in Genf (August 1879), die alpinen Vereine zur Veranstaltung von genauen Beobachtungen und Vermessungen an Gletschern zu veranlassen, da sonst im Falle einer eintretenden Wachstumsperiode der frühere niedere Stand der Gletscher nicht mehr festgestellt werden könnte. Richter war 1879 selbst in der Schweiz gewesen und brachte die Anregung Favres kurze Zeit nach dem Genfer Kongresse auf der Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins in Saalfelden (19. August 1879) zur Sprache. Seine Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. An zahlreichen Gletschern der Ostalpen, wo bis dahin diese Frage nicht berührt worden war, sind seitdem Vermessungen vorgenommen worden. Von Richter selbst stammen genaue geodätische Vermessungen am Karlinger und Obersulzbach-Gletscher (1880—1887), über die Berichte in der „Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“ (1883, Seite 38, 1888, Seite 35, ff.) erschienen sind.

Auf Richters Anregung sind auch die Markierungen zurückzuführen, die Ferdinand Seeland schon 1879 an der Pasterze vornahm; denn am 19. August 1879 fand die Generalversammlung in Saalfelden statt, an der jedenfalls auch Vertreter der Sektion Klagenfurt teilnahmen, und im September darauf (27.—30. September) unternahm Seeland auf Wunsch der Sektion Klagenfurt, wie er in seinem Berichte („Zeitschrift“, 1880, Seite 205) selbst sagt, einen Ausflug auf die Pasterze und nahm dort die ersten Markierungen vor. Ausserdem fanden noch zahlreiche andere Gletschervermessungen statt, so besonders durch Finsterwalder, Hess und Pfaundler. Ihre Be-

deutung ist vielleicht jetzt noch nicht ganz zu überschauen, aber das eine stellt fest, dass durch sie ein sicheres Mittel für die Bestimmung der Gletscherschwankungen für alle Zukunft gegeben ist.

Mit den Gletscherschwankungen befasst sich auch Richters erstes grösseres Werk, die „Gletscher der Ostalpen“ („Handbuch der deutschen Landes- und Volkskunde“ III, 1888). Obwohl es erst 1888 erschien, so ist es doch der Hauptsache nach in Salzburg entstanden. Es gehört zu den grundlegenden Werken der Gletscherkunde. Mit Hilfe der Originalaufnahmen des k. u. k. militär-geographischen Institutes im Masstabe 1:25.000 (1871—1873) konnte eine Menge neues Material geschaffen werden. Nicht weniger als 1012 Gletscher mit einer Gesamtfläche von 1461 Quadratkilometer wurden vermessen und ihrer Ausdehnung, Lage und Höhe nach beschrieben. Ausserdem wurde auch die Höhe der klimatischen Schneegrenze bestimmt, d. i. die Höhe jener unbeschatteten horizontalen Fläche, auf welcher der Schnee durch die Sommerwärme gerade nicht mehr vollständig zum Abschmelzen gebracht wird. Dabei wandte Richter Brückners Methode der Berechnung der Schneegrenze mit Hilfe eines oberen Grenzwertes, der durch die Gipfelhöhen jener Berge, die noch Gletscher aufweisen, und eines unteren Grenzwertes, der durch die Höhe der benachbarten gletscherfreien Gipfel gegeben ist, an. Nur schaltete er noch den grösseren oder geringeren Grad der orographischen Begünstigung der Erhaltung des Schnees aus, da z. B. ein Plateau eine ganz andere Wirkung auf die Erhaltung des Schnees haben muss, als z. B. ein einfaches Kar oder eine stark beschattete Mulde. Auf diese Weise ergab sich, dass die Schneegrenze in den Alpen nicht von Westen nach Osten zunimmt, wie damals vielfach behauptet wurde, sondern dass sie vielmehr in den inneren Teilen der Alpen höher ist als an den Rändern (nördliche Kalkalpen: 2500 m; Oetztaler Alpen, Nordseite: 2900 m, Südseite: 3100 m, Adamellogruppe: 2800 Meter). Daraus folgerte Richter, dass auch stark gegliederte und von tiefen Tälern zerschnittene Gebirge wie die Alpen in Bezug auf die Schneegrenze wie Hochebenen wirken, nämlich ein Ansteigen derselben nach innen zu veranlassen.

Im Jahre 1886 wurde Richter als Professor der Geographie an die Universität G r a z berufen. Da galt es nun, sich in den neuen Beruf einzuarbeiten. Das war umso schwieriger, als erst ein geographisches Institut mit Sammlungen von Karten und anderen Lehrmitteln geschaffen werden musste. Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es Richter in kurzer Zeit, der Fülle des Stoffes — er hatte als einziger Geograph an der Universität Graz das zu leisten, was an der Wiener Universität zwei Vertreter des Faches leisten — Herr zu werden. Die Verhältnisse brachten es mit sich, dass er anfangs nur eine kleine Zahl von Hörern zählte. Viele hätten auch die finsternen Räume des „Stöckls“, eines Zubaus an das alte Universitätsgebäude und später die engen Zimmer im Hochgeschosse des neuen Universitätsgebäudes nicht zu fassen vermocht. Aber bald änderte es sich. Das geographische Institut übersiedelte in den Neubau für die Naturwissenschaften. In hellen Scharen strömten jetzt die begeisterten Zuhörer zu Richters Vorlesungen. Bejahrte Leute, darunter der „Generalstab“, eine Anzahl höherer Offiziere, lauschten seinen Ausführungen ebenso begierig wie die jüngeren Zuhörer. Eine glänzende Rednergabe und die vollkommene Beherrschung des Stoffes befähigten ihn, seine Vorträge klar und leicht verständlich, interessant und packend zu gestalten. Häufig würzte er sie mit feinem Humor. Und umso lebendiger waren die Bilder, die er in seinen Zuhörern entwarf, als er durch weite Reisen seinen Blick für die verschiedensten geographischen Verhältnisse geschult hatte und aus eigener Anschauung schöpfen konnte.

Bezaubernd wirkte Richter auf seine Schüler. Vermöge seiner ausserordentlichen Menschenkenntnis verstand er es, jeden einzelnen an der richtigen Stelle zu fassen, um ihn zur Arbeit anzuspornen. Alljährlich wurden Studienausflüge unternommen. Da zeigte sich Richter als verständiger Reiseführer. Mit grossem Geschicke wusste er das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Gestärkt an Geist an Körper und mit einer Menge von neuen Eindrücken kehrte man zurück.

Als ehemaliger Gymnasialprofessor war Richter eine berufene Persönlichkeit zur Herausgabe eines Lehrbuches der

Geographie für Mittelschulen, das nunmehr schon die sechste Auflage erreicht hat. Dies und die Tatsache, dass es in zwei Dritteln der deutschen österreichischen Mittelschulen eingeführt ist, zeigt, mit welchem pädagogischen Verständnisse der Verfasser zu Werke gegangen ist. Im Anschlusse an das Lehrbuch erschien von ihm auch ein Atlas für Mittelschulen.

Zu den wissenschaftlichen Arbeiten Richters in Graz ist zunächst die Fortsetzung der Gletscherstudien zu zählen. Brückner hatte 1890 durch Vergleich der Höhe des Wasserstandes der Flüsse und Seen, der spärlichen Angaben über Temperatur, gute und schlechte Ernten früherer Zeiten u. dgl. die Ansicht aufgestellt, dass sich das Klima in Perioden von einer mittleren Länge von 35 Jahren ändere, so dass also der Zeitraum vom Beginne einer feuchtkalten bis zum Beginne der nächsten feuchtkalten Periode im Mittel 35 Jahre umfasst. Richter beweist nun in seiner „Geschichte der Schwankungen der Alpengletscher“ („Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines“, 1891, Seite 1 ff.) mit Hilfe historisch erwiesener Aenderungen der Gletscher die Richtigkeit der Annahme Brückners. Wie Richter auch sonst die Geschichte in glücklichster Weise mit der Geographie verband, so geschah es auch hier. Seine historischen Kenntnisse ermöglichten es ihm, die zahlreichen, einander oft widersprechenden Quellenstellen über die Gletscherschwankungen kritisch zu behandeln. Die Quellen reichen bis in das Ende des XVI. Jahrhunderts zurück. Das Ergebnis war sehr befriedigend. Es wurde festgestellt, dass sich die Gletschervorstöße in Perioden wiederholten, deren Länge zwischen 20 und 45 Jahren schwankt und im Mittel während der letzten drei Jahrhunderte genau 35 Jahre betrug, ferner, dass diese Vorstöße sich bereits während einer feuchtkühlen Periode bemerkbar machten, und endlich, dass diese Gletscherschwankungen im allgemeinen mit den von Brückner ermittelten Klimaschwankungen zeitlich übereinstimmen.

Mit der „Geschichte der Gletscherschwankungen“ hängt auch die Veröffentlichung der „Urkunden über die Ausbrüche des Vernagt- und Gurglergletschers im 17. und 18. Jahrhundert“ zusammen („Forschungen zur deutschen Landes- und Volks-

kunde“, 1892). Richter brachte dadurch die interessantesten Fälle von Gletschervorstößen, die durch die Aufstauung von ungeheueren Wassermassen dem Venter- und Octztale so verderblich wurden, zur Kenntnis weiterer Kreise.

Eine Reise nach dem Norden machte Richter mit den Gletschern Norwegens bekannt. Die Frucht dieser Reise waren zwei Aufsätze. Dem einen („Die Gletscher Norwegens“, Hettners Geographische Zeitschrift, II. Jahrgang, 1896, Seite 305 ff.) verdanken wir die besten und zuverlässigsten Angaben über Höhenlage, Ausdehnung und die charakteristischen Merkmale der bekanntesten norwegischen Gletscher, der andere behandelt „Geomorphologische Beobachtungen aus Norwegen“ (Sitzungsberichte, mat.-nat. Kl., 5. Bd.), deren Ergebnisse Richter auch 1899 in den „Geomorphologischen Untersuchungen in den Hochalpen“ (Ergänzungsheft Nr. 132 zu Petermanns Mitteilungen, Gotha, 1900) verwertet. Diese letzte Abhandlung wurde bereits von Dr. Angerer in der Carinthia II, 92. Jahrg., 1902, Seite 59 ff., ausführlich besprochen.

Richters letzte Arbeit auf dem Gebiete der Gletscherkunde („Neue Ergebnisse und Probleme der Gletscherforschung“, Abhandlungen der Wiener Geographischen Gesellschaft, 1899) zeichnet in grossen Zügen die Bahnen der Gletscherforschung für die nächste Zeit vor. Er empfiehlt: 1. Die Feststellung des Verhältnisses zwischen Ablauf eines Gletschervorstosses und Bewegungsgeschwindigkeit des Eises; 2. das neuerliche Aufgreifen der Frage, wie sich das Gletschereis bildet, und 3. eine dieser Untersuchung vorausgehende Einigung über einige Fachausdrücke.

So war Richter in der modernen Gletscherforschung eine führende Persönlichkeit. Das kam auch dadurch zum Ausdruck, dass er 1897—1900 als Präsident an der Spitze der 1894 gegründeten internationalen Gletscherkommission stand.

Ein anderes Gebiet, auf dem Richter eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltete, war die *Seenkunde*. Friedrich Simony hat schon an der Erforschung der Alpenseen ein reges Interesse gehabt und u. a. auch im Jahre 1850 am

Wörthersee vom Eise aus über 200 Lotungen gemacht. 41 Jahre später (1891) konnte Richter auf dem IX. deutschen Geographentage zu Wien zu seiner Freude den hochbetagten, aber noch immer rüstigen Lehrer bei seinem Vortrage über die „Temperaturverhältnisse der Alpenseen“ (gedruckt Berlin 1891) als Zuhörer begrüßen. In den Jahren 1889 und 1890 weilte nämlich Richter als Sommerfrischler an den freundlichen Gestaden des Wörthersees. Bei dieser Gelegenheit begann er seine See-
lotungen, die im Winter von ihm und von F. Seeland fortgesetzt wurden. Gemessen wurden die Temperaturen der verschiedenen Schichten und die Tiefenverhältnisse. Für kein Seebecken waren bis dahin so ausführliche Angaben über die Wärmeverhältnisse vorhanden, wie für den Wörthersee. So wurde der Wörthersee jetzt die klassische Stätte der Seeforschung. Auf dem IX. Geographentage konnte Richter bereits genauen Aufschluss über die Wärmebewegung im Seebecken geben. Das Ueber-
raschendste war, dass im Sommer die Temperatur bis 8 m Tiefe nahezu gleich war, dass sie aber unter den ersten acht Metern ungemein rasch abnahm, so dass bei 10 m schon ein Unterschied von sechs Graden, bei 11 m ein solcher von acht Graden vorhanden war u. s. f. Etwas geringer war die Temperaturabnahme im Herbste. Richter nannte die Schichte, in der sich der grelle Uebergang vollzog, Sprungschichte, ein Name, der in der Literatur eine bleibende Aufnahme fand. In den folgenden Jahren wurden die Messungen in den übrigen grösseren Seen Kärntens, dann auch im Gardasee, Veldes- und Wocheiner See teils von Richter selbst, teils von seinen Schülern Dr. H. Meier, jetzt Real-
schulprofessor in Klagenfurt, Dr. K. Ludwig und Dr. K. Tertnik u. a. fortgesetzt. Zu diesem Zwecke erfand Richter eine eigene Lotmaschine. Genauer wurden auch die Tiefen- und Wärmeverhältnisse des Millstätter Sees gemessen, an dem sich Richter Mitte der 90er-Jahre mehrere Sommer hindurch aufhielt. Auch die Messungen V. Hartmanns am Faakersee, Ossiachersee und Keutschachersee wurden berücksichtigt. Somit verdanken wir in erster Linie Richter die genaue Kenntnis der Wärme- und Tiefenverhältnisse der Kärntner Seen. Im Jahre 1897 erschien die zweite Lieferung des „Atlas der österreichischen

Alpenscen“, den Richter und A. Penck herausgaben. *) Sie enthält auf 9 Tafeln die Karten der obangeführten Seen und 32 Profile. Dazu erschien ein begleitender Text von Richter in den „Seestudien“ (Geogr. Abhandlungen, herausgegeben von A. Penck, VI, 2, Wien, 1897).

Mittlerweile war auch die Geschichte der „Erschliessung der Ostalpen“ erschienen (Berlin, 1893—1894). Der Zweck des Werkes war, zu zeigen, wie die Ostalpen innerhalb weniger Menschenalter aus einem der unbekanntesten Teile Europas zu einem der bekanntesten und meist bereisten geworden sind, die Pfade anzugeben, die die Touristik gewandelt war und darzustellen, wie die einzelnen Gruppen in der alpinen Literatur nach und nach auftauchen. Ein derartiges Werk überstieg die Kräfte des einzelnen, daher wurden mehr als 20 Mitarbeiter herangezogen. Bei einer so grossen Zahl von Mitarbeitern war eine Zersplitterung leicht möglich, allein es fand sich eine geeignete Persönlichkeit, die durch ihr wissenschaftliches Ansehen und liebenswürdiges Wesen diese Gefahr überwand — Eduard Richter. Sein Geist ist es, der der „Erschliessung der Ostalpen“ den einheitlichen Zug verleiht. Richter selbst schrieb die Geschichte der Erschliessung der Hohen Tauern und gab damit auch eine Geschichte der Besteigungen des herrlichen Bergriesen in der Nordwestecke Kärntens, des Grossglockners.

Das letzte geographische Werk, das Richter in Angriff nahm, ist eine Landeskunde von Bosnien. Einige Sommer hatte er das Land bereist und hatte keine Anstrengung gescheut, um die Arbeit zum Abschlusse zu bringen; es sollte ihm nicht gönnt sein. Wie sein historisches Hauptwerk, der „Historische Atlas der österreichischen Alpenländer“, blieb auch die „Landeskunde von Bosnien“ unvollendet. Beide werden aber im Geiste Richters fortgesetzt und vollendet werden.

Aeussere Ehren waren auch in der letzten Zeit für Richter nicht ausgeblieben: 1899/1900 war er Rektor der Universität, 1903 wurde er zum wirklichen Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1904 zum Hofrate ernannt.

*) Siehe darüber den Bericht Prof. Braumüllers in der Carinthia II., 88. Jahrg. 1898, S. 143.

Noch vor wenigen Jahren erfreute sich Richter der besten Gesundheit. Obwohl er schon in der Mitte der Fünfziger stand, lernte er doch noch reiten, um so in Bosnien leichter reisen zu können. Da machte sich ein schleichendes Herzleiden bemerkbar, erst leise, dann immer stärker. Aber trotz des leidenden Zustandes brachte Richter es nicht über sich, von der gewohnten Beschäftigung abzustehen. Bis kurz vor dem Tode sorgte er sich um seine wissenschaftlichen Unternehmungen. Den grössten Eindruck aber macht die heitere Ruhe, mit der er, bis zu seinem letzten Augenblicke seiner Ueberzeugung als Naturforscher treu bleibend, dem Tode entgegenschau. Auf ein reiches Leben konnte er zurückblicken, das geteilt war zwischen ernster, erfolgreicher Arbeit und heiterem Natur- und Kunstgenuss. Mit Recht konnte er daher an seinem Lebensabende, wie zum Troste für seine Angehörigen, von sich sagen: Mein Leben war doch schön!

In dem Nachrufe für Friedrich Simony in der Carinthia II, 86. Jahrg., 1896, sagt Richter von seinem geliebten Lehrer: „Er war so gänzlich frei von geheimrätlicher Hoheit, so gütig und so nachsichtig gegen jeden einzelnen, so bereit, ihn in seinen Studien und in seiner späteren Laufbahn zu fördern, dass die Nachricht von seinem Tode in einem ungewöhnlich grossen Kreise von Menschen den Eindruck eines persönlichen Verlustes hervorbringen wird.“ Unbewusst hat Richter mit diesen Worten ein treffliches Bild entworfen von sich selbst.

Dr. M. W u t t e.

Wulfen.

Zum 17. März 1905.

Im alten Friedhofe von Klagenfurt steht unfern der Kirche eine hohe Spitzsäule aus weissem Marmor, ein einfaches Grabdenkmal. Im Oktober 1838 ward es errichtet, am Allerseelestage desselben Jahres durch den Fürstbischof von Gurk eingeweiht. Es bezeichnet die Stelle, an welcher der Botaniker Wulfen nach einem Leben voll verdienstlicher Arbeit und segensreichen Wirkens im Lenzmonate des Jahres 1805 seine letzte Ruhestätte gefunden.